

PAPYRUS BERLIN P.10043

El-Lāhūn, eventuell Regierungszeit des Königs Sesostri III.
Schreiben des Nomarchen(?) an den Verwalter des Gottesopfers *Sbk-nḥtw*

BESCHREIBUNG




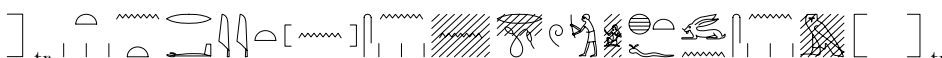

Hellbrauner Papyrus mit dunklen und weißen Wasserflecken. 14,9:9,1 cm. Drei senkrechte Zeilen in Schwarz auf der Vorderseite, die Rückseite hat blasse Schriftspuren. Die Wasserflecken sind durch die Abwischung der alten Schrift verursacht, von der noch Reste sichtbar sind. Die alte Beschriftung muß um 180° gedreht vorgestellt werden, was die Kolumnenreste rechts von Zl. (3) bestätigen. Das schmale Blatt ist nach oben und unten weggebrochen, doch sind die Zeilenenden erhalten. Nach rechts hinter Zl. (3) im oberen Drittel des Blattes eine Klebung. Das Blatt ist nach links glatt abgeschnitten. Der rechte Rand ist ebenfalls sehr glatt. Im Blatt waagerechte Faserverdichtung in unregelmäßigen Abständen, eine senkrechte nach Zl. (1). Entlang dieser Linie ist der Papyrus gebrochen. Hinter Zl. (3) verläuft eine senkrechte Faltspur mit erweiterten Ausbrüchen, das Gleiche ist in Zl. (2) zu beobachten. Spuren der waagerechten Faltung sind dicht über der Unterkante des großen Ausbruchs in Zl. (3) und (2) zu sehen. Sicherheit kann dafür nicht gegeben werden. Da es sich wahrscheinlich um einen Brief eines Nomarchen handelt, muß die Adresse auf der Rückseite von der vorhergehenden Benutzung stammen. Diese ist ebenfalls um 180° gegenüber der zuletzt gebrauchten Schriftrichtung gedreht. Da diese *nb* ^c.w.s. lautet, kann sie nicht auf die spätere Beschriftung bezogen werden. Die frühere Beschriftung ist hinter Zl. (3) mit der ersten senkrechten Zeile andeutungsweise erhalten. Eine zweite Zeile ist rechts der Zl. (3) auszumachen. Reste einer dritten Zeile glaube ich rechts und links der Zl. (1) erkennen zu können. Frau KRUTZSCH hat mir eine vermutete Klebung auf der linken Seite des Blattes nicht bestätigt. Die Zeichen der Vorderseite stehen senkrecht zur Faser, die der Rückseite laufen parallel zur Faser. Der Duktus wirkt schlank und ist leicht nach links geneigt. Die Zeichen sind im allgemeinen gut lesbar.

BIBLIOGRAPHIE



- SCHARFF, *ZÄS* 59 (1924) 43. B
LUFT, *Oikumene* 3 (1982) Z
KAPLONY-HECKEL, 33

TRANSKRIPTION


Vorderseite



- (1) 
jmj-r3 pr]n ḥtp-nṯr Sbk-nḥtw dd dj.(j) rḥ.k ḥr rdj.t jw3(jj).wt=f
- (2) 
]wt_{tr} n.t rdjj.t.n.sn n rwdw ḥft wn=sn m []_{tr}
- (3) 
]S-n-wsr.t m-k st [.] r ḥr ḥ^cw₂ t3 stjj.t nt.t m-^c=f jḥ dj.k n=f st [

Rückseite

- [1] 
nb ^c.w.s.
- [2] 
m-^c [
- [3] [. . .]

[4]  [vollkommen ausgewischt]
jmn₁[

[5] _{tr} [
hq₃ ?

[6]   [danach vollkommen ausgewischt]
h]rp ?

ÜBERSETZUNG

Vorderseite

- (1) NN sagt zu dem] Majordomus des Gottesopfers, *Sbk-nhtw*: Ich will dich darüber informieren, dass seine arbeitsverpflichteten Frauen umgesetzt worden sind
(2)] ? dessen, was sie dem Kontrolleur gegeben haben, als sie in[] gewesen sind.
(3)]]S-n-wsr.t. Siehe, [] zum Standort_? des Schreibens, der bei ihm ist. Gib es ihm !

Rückseite

- [1] dem Herrn – l.h.g.
[2] von[
[3] [...]
[4] Überbringer[
[5] Hq₃[
[6] Le]iter

KOMMENTAR

Vorderseite

Zl. (1)

In *htp-ntr*: Die Schreibung von *htp* ist seltsam, doch eindeutig. Wie bei dem Namen *Htpj* beginnt der Schreiber mit *h*, dem auf der linken Seite der Zeile das *htp*-Zeichen folgt. Der fast waagerechte Strich unter dem *h* muß dann dem *t* entsprechen. Der Beamte *jmj-r3 pr htp-ntr Sbk-nhtw* ist von einigen Dokumenten aus der Zeit des Königs Sesostrius III. bekannt, s. Papyrus Berlin P.10019 (1), s. *Briefe* 1, P.10016 (2r) aus dem Jahr 18 des Königs, P.10068 (1), s. *Briefe* 2. Aufgrund der Anlage des Textes kann es sich nur um einen Brief eines Vorgesetzten handeln.

hw3jj.wt =f: Das Determinativum ist vor dem waagerechten Strich, der für die Pluralstriche stehen kann, deutlich zu sehen. Der unvermittelte Verweis auf eine dritte Person durch ein Pronomen ist ungewöhnlich. Die Schreibung des Substantivs *hw3jj.t* hat keine normative Schreibung, vgl. etwa Papyrus Berlin P.10016 (5r), s. *Briefe* 2. Die Lesung des =f ist sicher, wenn in der gegebenen Richtung gelesen wird. Bei einer Drehung des Blattes um 180° würde eine Lesung *b3k* etwa in der Form von Papyrus Berlin 10024A (1), s. *Briefe* 2, möglich sein. Ich denke aber, daß der Schreiber diese sichtbaren Zeichen sicher besser abgewischt hätte, bevor er mit der Neubeschreibung begonnen hat.

Zl. (2)

...].wt: Das erste Glied des indirekten Genitivs ist aufgrund des waagerechten Striches, der als drei Striche gelesen werden kann, ein Plural. DÉVAUD und HOFFMANN haben nichts.

rdjj.t.n.sn n rwdw: Die Form *rdjj.t* ist ein passives Partizip der Vergangenheit, mit Agens eine Relativform. Von dem *n* gibt es noch einen Punkt auf der linken Seite des Ausbruches, der von der Höhe des Ansatzes her gut zu *n* passen könnte. Zwischen *n* und *rwd* gibt es noch ein Zeichen, das ich für *r* genommen habe, obwohl die Form nicht vollkommen dem *r* entspricht. DÉVAUD hat *r* und *d* vor dem *rwd* ergänzt,

HOFFMANN gibt eine Fehlstelle. Gänzlich ist der Text jedoch nicht verschwunden. Es ist angemessen, in dem Suffix =sn die „Ersatzarbeiterinnen“ zu vermuten.

m: Das Zeichen scheint sicher wegen des Kopfes wie in Zl. (3). Die Präposition muß den Ort einleiten, an dem sich die Personen, die schon in der Zeile oben erwähnt worden sind, aufgehalten haben. Der senkrechte Strich am Bruchrand könnte zu einem Hausdeterminativ gehören, wie in Zl. (3) an den Kolumnenrand gerückt. Vielleicht ist auch an ein Hauszeichen über die ganze Breite der senkrechten Zeile anzunehmen. DÉVAUD und HOFFMANN haben nichts vermerkt.

Zl. (3)

m-k st: Die Reste des Wortes – ein halber Arm und der Tassenhenkel sowie der Buckel eines „hieratischen“ *m* sprechen für die Lesung *m*. Die Zeichen *s+t* sollten in die um 180° gedrehte Leserichtung des ausgewischten Textes eingepasst werden, wie auch DÉVAUD angenommen hat, der allerdings auch *st* in der Schreibrichtung der Zweitbeschreibung erwogen hat. Deshalb bleibt die Lesung *st* fraglich..

r: Das Zeichen nach der Lücke hat die größten Ähnlichkeiten mit *r*. Naheliegender ist demzufolge an die Verbindung *r-hr* zu denken, s. WB III 129 [12]–[14], seit Dyn. 22 belegt. Eine weitere Möglichkeit bietet sich mit *hr-hr*, vgl. HWB, 545. Gedeckt wird mit der letzten Lösung die Lücke nicht. Man muß also noch ein Wort zwischen *st* und der zusammengesetzten Präposition annehmen, etwa eine Form von *rdj*: *«Siehe, [es ist zu geben] zum Standort des Schreibens, der bei ihm ist.»

h^c vs. *h^w*: Die Lesung bis auf die Endung ist sicher. Zu dem letzteren Wort vgl. WB I 220 [7]–[9]. Damit ergibt sich die Möglichkeit, anstelle des *n* die drei Pluralstriche zu lesen. Die beiden sichtbaren Striche hinter den beschädigten Beinen GARDINER D54 können zu der Erstbeschreibung gehören. DÉVAUD hat auch *h^cn* umschrieben, sich aber nicht entschieden, ob *h^w* oder *h^cn* zu lesen ist. Ich vermute *h^w* «Standort u.ä.», s. WB I 220 (7) und HWB, 155.

štj.t: Die Transliteration des *t* kann auch durch die hier vorliegende Schreibung des Wortes mit *tj* GARDINER U33 = MÖLLER 401 begründet werden. Aus dem Text kann nicht auf die Form des *štj.t*-Schreibens geschlossen werden, der als Krypta oder fester Baukomplex vorgestellt wird, vgl. BURKARD, *Osiris-Liturgien*, 228 Anm. 2, mit weiterführender Literatur. Zu den häufigen Belegen für Sokar feste in el-Lâhûn, vgl. LUFT, *Chronologische Fixierung*, 3.1.34. und 3.1.36.; sie bekräftigen den Zusammenhang der *štj.t* mit dem Gott.

m-ꜥ=f: Das *m* ist sehr zusammengepreßt, es bietet sich jedoch keine andere Lesung an. Das *f* hat nicht den charakteristischen Knick im Schwanz, vgl. etwa das vermutete *f* in Zl. (1). DÉVAUD hat *m* mit Fragezeichen, HOFFMANN ohne umschrieben.

Rückseite

Die Beschreibung der Rückseite gehört zur Erstbeschreibung und ist kaum zu „lesen“. Ich gebe hier die Ergebnisse nur deshalb, weil deutlich wird, daß es sich um einen Brief eines Untergebenen an einen Vorgesetzten handeln muß. Weiter kann vorausgesetzt werden, daß der Vorgesetzte mit dem Absender des zweiten Schreibens identisch ist. Ich kann allerdings keine Faksimile-Transkription geben, weil die Zeichen nur unter einem bestimmten Licht einigermaßen zu lokalisieren sind. Das *nb*-Zeichen ist vielleicht noch am besten erkennbar. DÉVAUD und HOFFMANN haben nichts umschrieben, DÉVAUD seinerseits noch die Bemerkung dazugeschrieben: „(Rien au verso.)“ und verweist auf die Möglichkeit der Adresse des Palimpsestes.

Zl.[1]

nb ꜥ.w.s.: Das Determinativ und *ꜥ.w.s.* sind sehr schwach unter dem *nb*-Zeichen zu erkennen.

Zl.[3]

Die Zeile ist so gründlich weggewischt worden, daß ich nichts mehr erkennen kann. Es müßte hier die Datierung gestanden haben.

Zl.[4]

Von dem *jn*-Zeichen sind gerade die Beine sichtbar. Es ist aber sicher, daß mit *jnn* der Überbringer eingeleitet wird.

Zl.[5]

Die Spuren hinter dem Zeichen geben keinen Hinweis auf die Lesung des ersten Zeichens. Die Lesung *hqʒ* ist eine reine Vermutung. Vielleicht wäre ein Name *Hqʒ-jb* o.ä. passend. Doch kann ich nicht entscheiden, ob diese Zeile noch zu der Angabe des Absenders gehört.

Zl.[6]

Die Zeile gehört ebenfalls zur Erstbeschreibung. Der Schreiber hat wie bei anderen Schreiben, vgl. Papyrus Berlin P.10016, auf der Rückseite die Kommunikation beendet. Manchmal sind die Zeichen im Sonnenlicht deutlicher, aber nicht besser zu „lesen“.

INHALT

In dem kurzen Schreiben teilt ein Vorgesetzter dem Majordomus des Gottesopfers *Sbk-nḥtw* mit, daß er die einem dritten Beamten unterstellten Ersatzarbeiterinnen einem anderen Beamten überwiesen habe. Diese haben etwas dem Beauftragten (*rwḏw*) gegeben, als sie sich an einem bestimmten Ort befunden haben. Eine dritte Mitteilung betrifft etwas, was zum Standort des Schreibens des Sokaris zu geben(?) ist, der sich bei einer Person oder an einem Platz befindet. Dieses soll einer vorher genannten Person gegeben werden. Die Bedeutung des Schreibens liegt vor allem darin, den aus anderen Dokumenten bekannten Majordomus *Sbk-nḥtw* noch weiter zu dokumentieren. Die Nennung des Sokar-Sanktuars wirft allerdings kein neues Licht auf die Verhältnisse des Kultus in el-Lâhûn, weil der Zusammenhang arg zerstört ist.

